

**Er scheint täglich**  
nachmittags mit Anzeigen  
von Sonn- und Festtagen.

**Abonnementpreis**  
monatlich 50 Pf.  
vierteljährlich 1.50 Mk.  
semestral 3.00 Mk.  
jährlich 6.00 Mk.  
nach auswärts 75 Pf.  
1.00 Mk. zähl. Postgebühren.

**Die Neue Welt!**  
(Unterhaltungsbeilage)  
wird die Welt nicht bester  
halten monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Stephan Nr. 1047.  
Gesetzungs-Abteilung.  
Verkaufsstelle Halle/Saale.

# Die Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ

**Insertionsgebühr**  
beträgt für die Spaltenweise  
pro Zeile ober dem Raum  
30 Pf. für die Zeilenweise  
1.00 Mk. für die Zeilenweise  
im Verhältnis zum Platz  
nach der Zeit 75 Prozent.

**Inserate**  
für die tägliche Nummer  
müssen spätestens bis zur  
Abgabe der Druckformen  
Erpedition aufgegeben  
sein.

Eingetragen in die  
**Postverzeichnisse**  
unter Nr. 7888

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Baumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21. Bot 2 Cr

Expedition Geisstr. 21. Bot part. r

## Ueber Petitionen an den Reichstag.

Viele vergessliche Arbeit würde der Petitions-Kommission erspart bleiben, wenn allgemein bekannt wäre, daß der Reichstag nur unter ganz bestimmten und eng begrenzten Voraussetzungen in private Angelegenheiten eingreifen kann. Das Eingreifen ist nämlich nur möglich, wenn erstens vorher der Antragsteller erschöpft und wenn zweitens eine Rechtsverweigerung nachweisbar ist. Am gestrigen Mittwoch mußten von den 88 zur Beratung stehenden Petitionen nicht weniger als 81 für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt werden, weil die eine oder die andere oder alle beide dieser unerlässlichen Voraussetzungen nicht erfüllt waren.

Wäre es sich um eine Beschwerde richterlicher Urteile in Straf- oder Zivilprozessen handelt, müge eine Klage über Nichterkenntnis eines Alters-, Invaliditäts- oder Unfallereignis oder auch die Festsitzung einer Militär-Invaliden-Unterstützung in Frage stehen oder irgend ein anderer Rechtsanspruch geltend gemacht werden — in allen Fällen muß erst der Zuständigkeitsbereich erschöpft sein, ehe der Reichstag mit Erfolg angerufen werden kann.

Wer sich also über Rechtsbeugung oder Rechtsverweigerung beschweren will, muß unbedingt seinen Prozeß bis in die letzte Instanz durchgeführt haben, sonst ist die Anrufung des Reichstags von vornherein völlig aussichtslos. Bei Petitionen, welche die Alters-, Invaliditäts- oder Unfallversicherung betreffen, muß unter allen Umständen das Reichsversicherungsamt angerufen worden sein. Bei Verwaltungsstreitsachen muß in gleicher Weise das betreffende Ministerium eingeschritten haben. Ist das nicht geschehen, so ist es um den Nicht-Erfolg, den das Porto für die Petition kostet.

Große Unklarheit herrscht ferner in den weitesten Kreisen auch darüber, was als Rechtsverweigerung oder Rechtsbeugung im Sinne des Artikels 77 der Reichsverfassung anzusehen ist. Da ist der eine nicht mit dem Urteil zufrieden, das gegen ihn ergangen ist. Hingegen wendet er sich an den Reichstag mit der Bitte, ihm zu seinem Rechte zu verhelfen. Das ist eine irrtümliche Ansicht. Eine Nachprüfung richterlicher Urteile an sich sieht dem Reichstage in keiner Weise zu; er kann nur dann eingreifen, wenn eine offensibare Rechtsverletzung vorliegt. Das gewisse Fehlen in einem Prozesse nicht bemerken worden. Das heißt, daß ein Antrag auf Wiederaufnahme eines Strafverfahrens abgelehnt worden ist, daß nach Ansicht des Petenten ihm von einer Verwaltungsbehörde Unrecht geschehen ist, all das und ähnliche Beschwerden sind nur dann aussichtslos, wenn ohne Zweifel eine Rechtsverweigerung nachweisbar ist. Und dieser Nachweis ist sehr schwer, ganz abgesehen davon, daß die Mehrheit des Reichstags an sich nicht geneigt ist, derartige Angelegenheiten zur Debatte zu stellen. Sehr häufig muß die Kommission eine Petition, in welcher der Reichstag um Rechtshilfe ersucht wird, als ungeeignet zur Erörterung vor dem Plenum erklären, obwohl die Mehrheit der Kommission zu der Überzeugung gelangt ist, daß dem Petenten bitteres Unrecht geschehen ist.

Vollständig aussichtslos sind ferner die zahlreichen Petitionen, in welchen der Reichstag ersucht wird, dem Antragsteller eine Unterstützung zu gewähren. Das zu thun, steht nicht in der Macht des Reichstags, der auch über keine Mittel zu diesem Zweck verfügt.

Manchen Eingaben muß der Erfolg versagt bleiben, weil die Angelegenheit nicht zur Kompetenz des Reichstags sondern zu der eines einzelnen Bundesstaates gehört. Beschwerden über Polizeiverordnungen, Konfessionserzählungen oder andere der Landesgesetzgebung unterliegende Fälle können lediglich dann vor den Reichstag kommen, wenn, was sehr selten zutrifft, ein Reichsgesetz mit verletzt worden ist.

Alles in allem ist das Recht jedes einzelnen Staatsbürgers, den Reichstag anzurufen, auf dem Papiere zwar unbegrenzt, in Wirklichkeit aber von nur geringem Werte. Eine Petition vor der Veranlassung gestellt werden soll, muß nach langangelegtem Gedrauge, der zwar nicht durch die Geschäftsordnung festgelegt wird, an dem jedoch die Mehrheit mit Fähigkeit fehlt, vorher ein Regierungs-Kommissar zur Beratung in der Petitions-Kommission zugezogen werden. Schon das hat seine Schwierigkeiten und ist auf eine schleunige Erledigung der Eingabe auch insofern von Nachteil, als in der Regel Wochen und Monate vergehen, ehe der betreffende Kommissar sich bereit erklärt, die Stellung der Regierung zu der Petition klarzulegen. Der Reichstag bzw. die Petitions-Kommission hat keinerlei Machtmittel in der Hand, eine schleunige Erledigung zu erwirken. Ist es dann gelungen, den etwaigen Widerspruch des Kommissars und der Mehrheit der Kommission gegen eine Verhandlung der Petition im Plenum zu überwinden, so verheißt wiederum Wochen, ehe der schriftliche Bericht, der jedem Abgeordneten in diesem Falle vorzuverlegen ist, fertiggestellt werden kann, und dann verstreichen neue Wochen oder gar Monate, ehe die Petition mit auf die Tagesordnung einer Plenarsitzung gestellt wird. Und da die Kommissionen — nicht bloß die Petitions-Kommission — im Verhältnis der Stärke der einzelnen Parteien zumangeordnet sind, in ihrem Abstimmungsverhalten also ein ziemlich getreues Abbild von der im Plenum zu erwartenden Abstimmung geben, so gelangt es selten, vor dem Plenum ein anderes Ergebnis zu erzielen, als in der Kommission schon erzielt worden ist.

So kommt es, daß die weitaus meisten der Petitionen von vornherein unter den Tisch fallen, indem sie für ungeeignet zur Erörterung im Plenum erklärt werden. Und von der geringen Zahl der andern Petitionen, denen ein besseres Schicksal beschieden ist, gelangt in der Regel bis zum Sessionsschluss nur ein kleiner Teil zur Verhandlung vor dem Reichstag. Dann werden die nicht verabschiedeten vom Bureau des Reichstags als unerledigt wegen Sessionschluss zurückgeschickt, und in der nächsten Session geht die Sache von vorn los, oft genug leider mit demselben negativen Erfolge.

## Der Kampf in China.

**Rußland sifft im Trüben.** Es hat separate Unterhandlungen mit China eingeleitet, die jedoch nicht in Peking, sondern in Petersburg geführt werden, um sie der Kenntnis der Chinesen zu entziehen.

**Ungehörigtes aus China.** Unter diesem Titel veröffentlicht die ultramontane Wkn. Volksztg. einen Bericht, welcher lautet:

Hoffentlich hat dieser unselbige Zustand bald ein Ende, die Höhe nimmt auch unter unseren Soldaten erstreckend zu. In großer Anzahl werden die Soldaten zu langjährigem Zuchthaus oder Gefängnis wegen Mord, Raub und Einbruch verurteilt; wir verlieren mehr Mannschaften an Zuchthaus als an Tod. Die Strafkosten sind gleichfalls sehr heftig, es kommen sehr viele Typhusfälle vor, die Ruhr nimmt ab.

**In Baotzing** explodierte ein Pulvermagazin mit 450000 Pfund Pulver; glücklicherweise waren nur ein Toter und drei Verwundete die Opfer.

## Tagesgeschichte.

Halle a. S., 31. Januar 1901.

### Der Reichstag.

hielt gestern wieder einmal Schwerinstag ab. Zur äußeren Kennzeichnung dieser Tatsache war die Erörterung des Bundesrats vor nun ein oder zwei wochenlang beeinträchtigt. Die maßgebenden Erörterungen scheinen es nicht für nötig zu befinden, anwesend zu sein, wenn Anträge aus dem Hause behandelt werden.

Zunächst wurde die noch nicht zu Ende gebliebene Beratung der Anträge zur Wohnungsnot nun Schluss geführt. Den nationalliberalen Antrag (Einführung einer Wohnungs-Kommission und bestimmte Direktiven für dieselbe) begründete noch einmal Abg. Müller-Duisburg, der sich natürlich mit großer Gelassenheit in die vor einer Woche abgegebene Erklärung des Reichstagsleser fügte, laut der das Reich aus zarter Schonung für die Rechte der Bundesstaaten sich nicht in die Regelung der Wohnungsfrage mischen darf. Diese Methode, auf Grund deren sich das Reich der Regelung aller schwierigen Aufgaben entziehen kann, indem sie die Rechte der Einzelstaaten vorzuzieht, gefehlte mit gebührender Schärfe Genosse Dreesbach, der an der Hand reichlicher Tatsachenmaterials die dringliche Notwendigkeit der Annahme des Antrages unserer Fraktion, (Schaffung eines Wohnungsamts und einer Wohnungsinspektion) nachweis und schlagend darlegte, daß man den in ihrer überwiegenden Mehrzahl auf Grund reaktionärer Wahlprinzipien gewählten Einzel-Landtags und Kommunalbehörden nicht die Regelung dieser Frage überlassen darf. Den matten freisinnigen Antrag (Schaffung einer Wohnungs-Kommission ohne weitere Direktive) begründete in einem matten Schlussworte der fidele deutsche Bauweiser Gahr. Resultat der Debatte war die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags gegen die Stimmen unserer Fraktion und die Annahme des nationalliberalen Antrages gegen die Stimmen der Konserverativen, denen sich beziehungsweise die Freisinnigen beigesellten.

Sodann wurde sich das Haus der Beratung des freisinnigen Antrags Bargmann auf Aufhebung der Theaterzinsen zur zu. Der aus der Sitzung-Zeit noch vortrefflich bekannte Freisinnjurist Dr. Müller-Meinungen wis in trefflicher Weise nach, daß die Theaterzinsen für die Gewerbeordnung wie der preussischen Verfassung widerspricht, und erweiterte das Haus durch die Erörterung von allerlei Juristralischen, wie sie namentlich in der den Raten gefallene und als Jenor wieder aufgewandte Antwort a. D. Dumratich sich hat zu schämen kommen lassen. Der freikonervative Abgeordnete und Konfessionarlist Stodmann verteidigte natürlich die Jenur. Die Beratung kam gestern nicht zum Abschluss — Heute wird die zweite Lesung des Etats bei den noch nicht erledigten Teilen des Reichstags des Innern fortgesetzt.

### Zur preussischen Abgeordnetenkammer

wurde gestern die Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung ein gut Stück gefördert. Es wurde eine Menge Kritikam erwidert; bei den einzelnen Kapiteln wurden von zahlreichen Rednern lokale Wünsche und Details, die für die Allgemeinheit kein Interesse haben, zur Sprache gebracht. Eine längere Debatte entfaltete sich über einen Antrag des Zentrumsgesandten Erhold, der eine andere Organisation der General-Kommission durch Hinzuziehung des Landelements verlangte. Die General-Kommissionen sind bisher ganz

unabhängig, den Oberpräsidenten gleichgeordnete Behörden; sie lösen nach den Wünschen der Abgeordnetenhausmehrheit den Oberpräsidenten unterstellt werden. Der Antrag wurde an eine Kommission von 14 Mitgliedern verwiesen, nachdem auch der Landwirtschaftsminister sich mit der Einleitung der Kommission einverstanden erklärt hatte. Wir glauben freilich, daß aus den Kommissionsberatungen nicht viel herauskommen wird, das sich in die reale Wirklichkeit überführen läßt. So schnell läßt sich der ganze Verwaltungssapparat nicht ändern. Der freisinnige Abg. Dr. Friedberg trat übrigens für Erhaltung der gegenwärtigen Unabhängigkeit der General-Kommission ein und dieser Ansicht schied auch der Minister anzuglimmen.

Verprochen wurden beim Kapitel Veterinärwesen die Abwehr der Maul- und Ruhrerkrankung, beim Kapitel Förderung der Fischerei die Beunreinigung der Flüsse und eine Reform des Wasserrechts. Die beiden letzten Materien wurden durch einen Antrag des Zentrumsgesandten v. Cunnath behandelt, der schließlich auch mit knapper Majorität angenommen wurde. Seitens der Regierung wurde zwar die Beunreinigung des Wasserrechts durch einen Gesetzentwurf angekündigt, doch wird diese Vorlage wohl noch eine ganze Zeit auf sich warten lassen. Dagegen ward das Verlangen, die Beunreinigung der Flüsse durch ein Gesetz abzuwehren, rundweg abgelehnt.

Hier greift Herr v. Miquel in die Debatte ein, um überzeugend zu machen, daß bei dem heutigen Stande der Wissenschaft an eine allgemeine gesetzliche Regelung dieser schwierigen Frage noch nicht zu denken sei, daß man hier vorläufig individuell vorgehen müsse, was am besten durch Volksgesetzgebungen geschehen kann. Gegen den Antrag Cunnath stimmten die Freisinnigen und Nationalliberalen mit einer schwachen Minderheit des Zentrum und der Konserverativen.

Im ganzen wurde durchaus sachlich verhandelt. Nur Herr von Zedlitz machte, unvertoren wie er ist, den Versuch, noch einmal auf die Betriedesoldebatte der letzten Tage zurückzugreifen. Beim Kapitel Landwirtschaftliche Verhältnisse verlangte er, daß auf den Bodenbesitz Statistiken über nicht etwa mechanische Statistiken, sondern statistisch anzuwendende Statistiken erbeten werden sollte. Der Schaden, den mechanisch geleitete Statistiken anrichten könne, wollte er aus den Berechnungen, die Dr. Barth über den Betriedesumium in Deutschland aufgestellt hatte, erweisen. Er blamierte sich noch erheblich, denn er täuschte nicht nur nicht zu wissen, daß bei der Durchschneidung von Wäner, Frauen, Kinder und die Quantitäten, die jede dieser Kategorien verbraucht, eingerechnet sind, denn er überzeigte das Haus mit der Wahrheit, daß es starke und schwache Güter gäbe, also nicht jeder gleichviel Getreide verbrauche. Selbst seinem Freunde Krüger war die Ablehnung fatal, er rief denn gegen von Zedlitz zur Sache. Morgen werden die Verhandlungen fortgesetzt.

### Stimmen gegen den Vortragsführer.

Am 18. Dezember 1891 hielt Kaiser Wilhelm II. bei der Einweihung des Lettner Preisbau eine Ansprache. Als er sie beendet, erhielt er vom Reichskanzler Caprivi die Nachricht, daß jochen vom Reichstag der Handelsvertrag mit Deltreich in dritter Lesung mit 243 gegen 48 Stimmen angenommen sei. Der Kaiser erhob sich sofort und feierte das Zustandekommen des Werkes; wobei er u. a. sagt, daß er glaube,

„daß die That, die durch Einleitung und Abschluss der Handelsverträge für alle Mit- und Nachwelt als eines der besten und wichtigsten geschichtlichen Denkmäler wird, geradezu eine rettende zu nennen ist.“

Am 24. Februar 1895 — als die Agitation für den zweiten Antrag Kanig in Flor hand — erklärte der Kaiser auf dem Brandenburger Provinziallandtag:

„Ich möchte aber dringend davor warnen, überhobnte Hoffnungen zu hegen. ... Mein Stand kann beanspruchen, auf Kopfen der anderen besonders bezogen zu werden.“

Bei derselben Gelegenheit äußerte der Kaiser vom Freiherr von Manteuffel — nach dem konservativen Volk: „Sie können mir nicht zuzunten, daß ich Vortragsführer treibe.“

Auch ein anderer Bundesfürst hat sich in jener Zeit der agrarischen Hoffahrt über den Vortragsführer geäußert, Herr Dr. Detels Landesadvokat, König Albert von Sachsen. Bei einer Hofgesellschaft — Februar 1894 — sagte der König gegenüber dem Herrn von Frege die Notwendigkeit der Annahme des russischen Handelsvertrages auseinander. Frege erwiderte, daß er die Ablehnung für notwendig halte. Darauf bemerkte der König: „Wollen Sie denn wissen, daß ich und meine Regierung uns künftighin auf die Sozialdemokratie stützen?“

Reichskanzler Graf Caprivi äußerte am 14. April 1894 gelegentlich des ersten Antrages Kanig:

„Von wem müssen nach diesem Antrage die 400 Millionen aufgebracht werden? Von den Vortressern, also gerade von den armenen Klassen. Wenn eine Steuer die armenen Klassen trifft, so ist es die Besteuerung. Und die armenen Klassen würden sich dieser Steuer am allerwenigsten entziehen können.“

Am 29. März 1895 — bei der Beratung über den zweiten Antrag Kanig äußerte der damalige Reichskanzler Fürst Hohenzolne, daß die Bauern Vorteil von höheren Zertresspreisen haben, daß

„die Betriebe bis 12 Seltar kein Getreide zu verkaufen haben, sondern müssen nach Getreide kaufen müssen. ... die lechö Gruben (bis 12 Seltar) umfassen 40 Millionen, die Betriebe gleich 76 Prozent aller landwirtschaftlichen Betriebe. Rechnet man auf den Betrieb 3/4 Verjonen, so handelt es sich hier um eine Bevölkerung von etwa 16 Millionen Menschen (bei





einer gewissen kindlichen Beherrschung von 10 Millionen, die von der Erhöhung der Getreibeispreise keinen Vorteil, ja, mit relativ wenigen Ausnahmen, sogar einen direkten Nachteil durch die Verteuerung ihrer Lebenshaltung haben werden.

### Wie man Kommerzianten werden kann.

Der Herr H. wird aus Magdeburg berichtet: Die man in Bremen Kommerziant werden kann, sollte aus Anlaß des diesjährigen Sommerfestes der in Magdeburg wohnende Fabrikant Wilhelm Nagelsch erfahren. Am 5. November dieses Jahres ging ihm von Berlin aus die betreffende Anfrage zu, ob nicht die Bildung eines Kommerzianten zu werden. Im übrigen erhielt Herr Nagelsch die Versicherung, daß er zunächst auf die Angelegenheit eingehen konnte. Allerdings beantragte er die Beförderung nicht für sich persönlich, trat vielmehr mit der Berliner Kommerzianten-Fabrik für einen angehenden Verwandten in geschäftliche Verbindung. Schon am Sonntag nach dem 6. Dezember war der Schreiben der ersten Umlage, ein Herr E. und Berlin, in Magdeburg um die weiteren Schritte mit Herrn H. zu berathen. Herr H. hatte danach für die Beförderung seines Verwandten zunächst 50 000 Mark bei einem Rechtsanwalt G. in Berlin zu deponieren und dem Sekretär S. 5000 M. für persönliche Mitteilungen zu geben. Demnach wurden von vornherein auf beiden Seiten nicht genannt, nur wurde Herr H. bedauert, daß die Seele der Kommerzianten-Fabrik ein Offizier A. D. in Berlin ist. Dieser Herr habe im Ministerium einen Verwandten und mit dessen Hilfe bereits mehrere Kommerzianten zur Begründung. Witzte Dezember reiste Herr Nagelsch nach Berlin und wurde nun auch bei dem Offizier A. D. eingehend. Dieser sagte ihm, daß er augenblicklich noch ähnliche Anträge aus Köln, Breslau und Königsberg zu erledigen habe, daß Herr H. die Abfindungssumme (50 000 M.) aber umgehend deponieren müsse, da sonst die Ernennung seines Verwandten bei dem großen Schluß am 18. Januar nicht mehr möglich sein würde. Im übrigen erhielt Herr Nagelsch die feierliche Versicherung, daß die deponierte Summe ohne jeglichen Abzug wieder zurückgezahlt würde, sofern sich im Ministerium irgend welche Schwierigkeiten in den Weg stellen würden. Das ist aber kaum zu befürchten. Einmal ist der Verwandte des Offiziers A. D. einflußreich und selbständig genug, die Sache zu erledigen, und dann wird bei der Abklärung die Wiederholung des nur wenig zusätzlich angefallenen. Um weiteres Material in die Hände zu bekommen, reiste Herr H. von Magdeburg aus den Briefwechsel noch fort. Jetzt ist jedoch die Magdeburger Kriminalpolizei mit der Angelegenheit betraut. Im ganzen wurde die erste Anfrage an vier Herren in Magdeburg gerichtet.

Der Schluß der Mitteilung ist einigermaßen dunkel. Wer hat die Sache der Kriminalpolizei übergeben, und wann ist sie ihr übergeben worden? Nach dem 18. Januar erst? Dann hätten denn Herrn Nagelsch die Trauben zu hoch gehangen, so daß er jetzt sagt, sie seien ihm zu sauer geworden.

Was soll im Lande bleiben — sich rechtlich nähern. Vor etwa 8 Monaten war sein Herz geschwächt von patriotischer Begeisterung. Er wartete mit Ungeduld auf den Tag, der ihn an Bord des nach China abgehenden Transportschiffes bringen sollte. Er sprach nur von Kämpfen und Siegen über die verachteten Chinesen. Jetzt, da er einige Monate im Lande der Witzte sich befindet, schreibt er das Folgende:

Tientsin (China), den 10. 12. 1900, 8 Uhr abends.

### Aber Freund!

Ihre liebe Karte habe ich erhalten, sage Ihnen meinen aufrichtigen Dank für Ihre Bemühung, mich auch noch im Gedächtnis zu halten. Meine Dienstzeit ist nun Gott sei Dank bald wieder zu Ende und ich lehre zum kommenden Frühjahr wieder nicht als lorbeerreicher China-Kämpfer, doch aber an Erfahrung reicher geworden. Deutscher zu sein, haben hier mehr Nutzen als hier und mehr leiden müssen, als unsere Väter, die 70 und 71 mitgemacht haben. Glaubtlich haben wir jetzt unter der großen Hitze, die augenblicklich hier herrscht, sehr zu leiden. Viele deutsche Soldaten sind an Typhus gestorben; es verzieht kein Tag, wo nicht ein Soldat beerdigt wird. Wie alle freuen sich über die Kunde aus Berlin, wo viele die Heimreise antreten können, um dieses elende Chinaland verlassen zu können. Ich selbst werde, wenn ich Drembechen in Sicht bekomme, sagen, Gott sei Dank, der große Stein ist nun endlich vom Herzen gefallen; denn ich kann Ihnen nur schreiben, daß wir keine frohe Kunde hier verleiht haben. Ich bin noch so mager als abends. Ich habe das Reizgen in allen Gliedern, das ist das einzige, was ich zum eigenen Andenken aus China mitbringe. Ich könnte Ihnen noch vieles mitteilen, aber hoffentlich sehen wir uns drüben, denn erzählen läßt sich das viel besser als schreiben. Nun aber sende ich Ihnen noch einen Brief, der Beweismittel meine herrlichen Grüße und verleiht sie dahin Ihr Freund u. Kollege

(Name).  
Was soll im Lande bleiben und sich rechtlich nähern. Die Einsicht kommt leider zu spät!

Graf Bismarck Kapitalisation vor den Junkern hat nicht nur im Auslande scharfe Ausfälle hervorgerufen, sondern auch die deutschen Kleinrentner bedenklich gemacht. Zahlreiche Blätter besonders weisen mit Nachdruck darauf hin, daß Bismarck die Erklärung im preussischen Abgeordnetenhaus nur als Reichsbeamter abgeben konnte. Damit, daß er es that, hat er selbst anerkannt, daß den Einzelrentnern eine Entschädigung auf den Gang der Reichsgeschäfte zuzuführen. Für die Zukunft werde man sich das merken, wenn die bismarckischen Splitterrentner wieder über die Ueberfreisetzung der Kompetenzen der kleinen Einzelrentner gehen.

Die Stadt Berlin hat begonnen, sich zum Herren ihrer Straßen und Plätze zu machen. Gesehen laufe sie für 10 Millionen Mark die Siemens und Halske'sche Straßenbahn. Hoffentlich kommt bald die „Große“ dran!

Etwas vom Nichtparadise. Da jetzt das Verlangen des Vordons unter den „großen Kulturvölkern“ Europas Mode zu werden scheint, ist es vielleicht angehen, an das Schicksal eines Mannes zu erinnern, der ebenfalls sein Paradies geben ließ. Am 12. Mai 1804 landete der bairische Erzherzog Maximilian in Mexiko, um hier auf Betreiben Napoléon III. der bei dieser Gelegenheit ein gutes Geldegeschäft machen und außerdem seinen eigenen Franzosen ihr eigenes Land durch eine tüchtige Portion Glorie bereichern lassen wollte, einen Aristokrat zu etablieren. Abgegeben von einigen Waffen und Aristokraten, die von einem monarchischen Regiment große Vorteile erhofften, wollten aber die Mexikaner von dem neuen Landesvater nichts wissen, ja sie traten ihm sogar mit den Waffen entgegen. Dem Kaiser war dies natürlich sehr unangenehm, und um seinen widerpenigen „Unterthanen“ beizubringen, daß es für sie das größte Glück wäre, vom Erzherzog Maximilian regiert zu werden, schrieb er am 8. Oktober 1805 allerhöchst eigenhändig ein Dekret nieder, wonach jeder Angehörige der republikanischen Armee, der ergriffen würde innerhalb 24 Stunden zu erschlagen sei. Der Standpunkt, von dem der Kaiser dabei ausging, war gerade das Gegenteil der Wahrheit, denn Maximilian nahm an, daß die Me-

xiikaner Krieger wären, während in Wirklichkeit er selbst es war, der die bismarckische Verfassung führen wollte. Zwei Jahre später fiel dann der Vorbehalt, der Hunderten von Republikanern das Leben gelistet hatte, mit zunehmender Wucht auf seinen Urheber zurück. Am Morgen des 19. Juni 1807 gab Kaiser Maximilian unter der Salve eines mexikanischen Revolutionskommandos zu sammen.

### Ausland.

Schreck. Meldungen hiesiger Blätter zufolge sollen die Jungfrauen befreit worden, von einer Ostraktion im neuen Parlament abgesehen. — Bei der Unipräsident fanden heute vormittag lärmende Studenten-Demonstrationen statt gegen den Professor der Anatomie Hofrat Toldt, angeblich wegen zu großer Strenge desselben bei den letzten Prüfungen.

Amerika. Der in der Gemeinderatsabstimmung zu New-York eingebrachte Antrag, unglücklich des Todes der Königin Victoria die Biografie auf dem Rathaus Holborn zu hängen, wurde abgelehnt.

England. Salisbury wird nach der Beerdigung der Königin wahrscheinlich als Premierminister zurücktreten.

Italien. Vom Kreuzfahrerkrieg. Kitzener, der also nicht gelangen zu sein scheint, meldet aus Vercoria: Smithdorrien ist von Carolina zurückgeführt, nachdem er die Burentruppen gespart hat. Auf dem Rückwege hatte er mehrere kleine Gefechte mit dem Feinde zu bestehen. Ausser den bereits gemeldeten Verlusten wurden auf britischer Seite 4 Mann getötet, 1 Offizier und 17 Mann verwundet. — General Max kam 40 Meilen nördlich von Johannesburg mit den Truppen Dewets ins Gefecht. Dewet benutzte nochmals einen Einfall in die Kapkolonie zu versuchen. — Eine Burenabteilung zog Dienstag morgen in Rossburg ein und richtete in den Mienen von Middelfontein und Benschand einige Schanden an. Der Kommandant Marais und zwei Buren wurden gefangen genommen.

Von anderer Seite wird dagegen gemeldet, daß Smithdorrien völlig geschlagen worden ist.

Der Aufbruch der Welt im englischen Meer in Südamerika besteht auch in der Verdrängung der Nordamerikaner. Kennedys Vorkämpfer. Niemand war die Hilfe der erkrankten Soldaten so groß als jetzt. Der Typhus, dem man den Namen Darmruhr beilegt, rafft jede Woche 600 bis 800 Opfer hinweg. Die Zahl der in Krankenhäusern oder sonst in Behandlung liegenden Soldaten beträgt mehr als 20 000. Der Rest der Armee ist in Campen, die in einem halben Tag verhungert, sie erhalten nicht einmal ihre Nahrung regelmäßig abgeholt; sie befinden sich in einem Zustande tatsächlicher oder nur unterdrückter Meuterei.

Die Nachrichten werden beglaubigt durch Stimmungsbilder aus Kapstadt, wonach in dem benachbarten Simonsstadt vor Anfang des Jahres eine gefährliche Meuterei unter der englischen Kavallerie ausgebrochen ist. Als charakteristisch für die Stimmung in englischen Armeen wird ein Geplär auf dem Bahnhof in Kapstadt zwischen einem Eisenbahnbeamten und zwei englischen Soldaten mitgeteilt: Da schlug auf einmal der Beamte mit der Hand auf den Tisch und sagte: „Ich wünsche, die Buren nehmen Kapstadt und lassen alle Gefangenen frei. Dann hätte der verfluchte Krieg doch ein Ende!“ — „Goddam, wir möchten das selbst!“ sagten darauf die Soldaten.

### Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 8. Jan. 1901.

Wegen eines Verlahrens gegen Unbesant. Fall ein Beugnisverfahren gegen den Verleumdeter des Volksblattes „Genosse E.“ eingeleitet worden. Gehlung wurde gestern morgen von dem Kriminalbeamten gebeten, doch einmal zum Ober-Polizei-Inspektor Wendenmann zu kommen. Als er dort erschien, wurde ihm bedeutet, er möchte doch den Namen des Kriminalbeamten nennen, der ihn, Gehlung, erludt habe, gegen die Veröffentlichungen bezüglich der Erhöhung der Gehälter der Unterbeamten im Amtsblatt (Generalanzeiger) einen Artikel für das Volksblatt zu schreiben. Gen. Gehlung legte dem Herrn Wendenmann zunächst die Frage vor, wer denn der Verleumdere sei, der der Polizei solche Mitteilung gemacht habe und meinte, daß solche Denunziation von einem einwandfreien Charakter nicht erlöst sein könne. Herr Wendenmann beantwortete, darüber keine Auskunft geben zu können und eröffnete dem Genossen Gehlung, daß wenn er den Namen nicht nenne, er ein Beugnisverfahren gegen ihn in Anbahnung zu gewärtigen habe. Genosse E. hatte keine Veranlassung, irgend einen Namen zu nennen und sieht dem Zwangsverfahren mit großer Ruhe entgegen.

### Ausbreitung streikender Mauerer.

Unter dieser Ueberschrift bringen die hiesigen Blätter fast gleichlautend die Meldung, daß am Dienstag früh 1/8 Uhr sei bei dem Mauermeister F. Weisser arbeitender Mauerer in der Lurmitstraße von zwei streikenden Mauerern überfallen, mit Steinen beworfen und mit einem gezogenen Messer bedroht worden. Nur dem Umfange, daß der Angegriffene ein schraubenförmiges Stahlgewand bei sich und zur Bauhülle trug, mit welchem er sich die Angreifer ganz nachdrücklich vom Hals hielt, sei es zu danken, daß die Schandthaten rabiatere Streikenden, die es auf rohe Gräueltaten abgesehen, nicht noch um eine vermehrt wurden.“ Die Saale-Ztg. der jedenfalls nun auch die Gesichtsseite von den fortwährenden Ausbreitungen verübenden Streikenden verächtlich vorant, fragte bei der Polizeiverwaltung an und erhielt die Auskunft, daß ihr von einem derartigen Vorfall nichts bekannt sei. Und auch der amtliche General-Anzeiger bestätigt sofort die Richtigkeit der vollständigen Angabe mit dem Hinzufügen, daß die Polizei unterrichtet sein müßte, da an dieser Stelle — Lurmitstraße — fortgesetzt polizeiliche Posten stehen, trotzdem hält die Gistmudel die Mitteilung von dem angeblich überfallenen Mauerer für wahr und schimpft in gewohnter Weise auf die Streikenden. Diese eckstehige Manier ist dem würdigen Blatte schon so in Fleisch und Blut übergegangen, daß es schon vollständig unfähig geworden ist, in Arbeiterfragen auch nur die geringste Objektivität walten zu lassen. Und mit solchem Geschick muß man sich herumschlagen.

Den Streikenden ist von dem Vorfall natürlich ebensowenig bekannt wie der Polizei, allein es scheint Wode zu werden, alle begangenen großen und kleinen Unthaten und Ausbreitungen auf das Konto der Streikenden zu setzen. Wir möchten diese erfinden, den Urhebern solcher Mitteilungen ganz energisch auf den Leib zu rücken, sich selbst aber vor allen Unbedachtsamkeiten zu hüten. Nur dadurch kann dem Unwesen, alles auf die Streikenden abzuladen, abgeholfen werden. Genossinnen als Gegenstück zu Vorstehendem geht uns aus Mauererkreisen die folgende Mitteilung zu: Im Laufe des gestrigen Nachmittags war wiederum am Bahnhof ein ergebendes Schaulspiel mit anzusehen. Hier konnte man beobachten, wie der Mauermeister Weisser, Bruder des Mauermeisters Weisser, eine Kolonne von 9 Mann arbeitswilliger fremder Mauerer herangebracht brachte. Dieselben wurden nach der elektrischen Bahn geführt, und alldem in einem an der Pfefferbergstraße liegenden Refektorium einquartiert; vormitt-

lich sollen dieselben an dem Bahnhof befristet werden. Es scheint, als ob Herr Weisser gleichwohl nicht viel Glück mit Streikbrechern gehabt hat, denn das hat das neuebarte Grundrill in der Gr. Ulrichstraße im Jahre 1899 betrieuen, welches dem Einflusse sehr nahe war, aber noch rechtzeitig abgekehrt werden konnte. Ich will vorher nicht prognostizieren, aber wer weiß, wie es mit dem Sidalnau kommt. Jedenfalls werden die Arbeitswilligen noch einsehen, in welche Hände dieselben gekommen sind. Hier kann man wiederum sehen, wie sich Unternehmern im Kampfe brüderlich ausbeilen, werden es dieselben zu thun bei ihren Submissionsarbeiten, dann würde es für beide Teile von Vorteil.

### Ein Beobachter.

### Eine „Erparnis“

haben die Versicherungsanstalten wieder gemacht. Nach dem früheren Unfallversicherungsgesetz erhielten die Vertreter der Frankenfassen, sofern sie an einer Unfallunteruchungsverhandlung teilnahmen, ihre Verläumnisse vergütet. Ein Frankenfassenvertreter, der Ende vorigen Jahres von der Versicherungsanstalt Begehung verlangte, erhielt auf seine Beschwerde beim Reichsversicherungsamt folgende Antwort:

Auf die Eingabe vom 18. Dezember 1900 wird Ihnen unter Rückgabe der Anlage erwidert, daß Ihr Ansuchen gegen die Magdeburgerische Angewandte Versicherungsanstalt auf Unterlegung für den Arbeitsvertrag, der durch den Anlaß Ihrer Teilnahme als Frankenfassenbevollmächtigter an einer Unfallunteruchungsverhandlung am 6. Dezember 1900 entstanden ist, nach dem Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz vom 30. Juni 1900 unberechtigt ist. Die Vorschriften des § 53 Absatz 1 des Unfallversicherungsgesetzes vom 6. Juli 1894 sind in dem neuen Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz abgeändert, weil eine regelmäßige Beteiligung der Frankenfassen an den Unfallunteruchungen sich als unwirksam herausgestellt hatte und in den wenigen Fällen, in denen eine Frankenfassen zur Wahrung ihrer Interessen einen Vertreter senden muß, auch die Kosten von der Frankenfassen getragen werden können.

Wir meinen, den Versicherungsanstalten ist schon genügend abgenommen und den Frankenfassen aufgeschoben worden. Besser wäre es schon gewesen, die Versicherungsanstalten hätten die Kosten der Frankenfassenvertreter getragen. Die Folge wäre sein, daß die Frankenfassenvertreter den Unfallunteruchungen meistens fernblieben. Ob das für den Verletzten vorteilhaft ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Der nationalliberale Führer Reichstagsabgeordneter Bassermann, wird am 24. Februar hier im Nationalliberalen Verein sprechen.

Arbeiter-Sekretariat Halle, Geißestraße 21, erster Hof 1. Was der Bericht. Vom 21. — 20. Januar haben das Sekretariat 156 Briefen in Antwort geantwortet. Von den besprochenen Anliegen betrafen: Unfälle 20, Arbeitsdifferenzen 18, Mietsstreitigkeiten 14, Krankenversicherung, Invalidenversicherung je 13, Strafverfahren, Forderungen je 8, Alimentation 7, Strafbefehle 6, Erbschaft, Identifizierung, Steuerdifferenzen je 5, Beitragsstreitigkeiten, Feuerversicherung, Privatklagen, Unfälle 4, Wohnung, in Antwort geantwortet. Von den besprochenen Anliegen betrafen: Unfälle 20, Arbeitsdifferenzen 18, Mietsstreitigkeiten 14, Krankenversicherung, Invalidenversicherung je 13, Strafverfahren, Forderungen je 8, Alimentation 7, Strafbefehle 6, Erbschaft, Identifizierung, Steuerdifferenzen je 5, Beitragsstreitigkeiten, Feuerversicherung, Privatklagen, Unfälle 4, Wohnung, in Antwort geantwortet. Von den besprochenen Anliegen betrafen: Unfälle 20, Arbeitsdifferenzen 18, Mietsstreitigkeiten 14, Krankenversicherung, Invalidenversicherung je 13, Strafverfahren, Forderungen je 8, Alimentation 7, Strafbefehle 6, Erbschaft, Identifizierung, Steuerdifferenzen je 5, Beitragsstreitigkeiten, Feuerversicherung, Privatklagen, Unfälle 4, Wohnung, in Antwort geantwortet.

Was dem Bureau des Stadt-Theaters. Der große Erfolg, den der Voroperierung Max Gieswein von der Sojoper in Dresden kürzlich bei sich behaupten hatte, veranlaßte die Direktion, Frau Gieswein zu einem nachmaligen Gespiel zu verpflichten, welches, wie bekannt, am Freitag hat. Der Erfolg war ein glänzender. Die Aufführung in der Opern-Laubhauer sungen und empfing sich Vorstellung von Plänen, da die Wohnung des Hofpfeifers Kopf u. Schwerer angelegt und gelangen zu dieser Vorstellung Schülerballets zum besten je in der Vorlage.

Was dem Bureau des Theaters. Am Freitag gelang Max Gieswein die Übernahme des Repertoirs bei seiner kürzlich erfolgten Wiederaufnahme ins Repertoir bei seiner durchgehenden Erfolges erfreuen konnte, nochmals zur Ausführung. Am Sonntag wird die lustige Dame von Maxim, welche jüngst vom Theaters-Theater-Gesellschaft auch bei dem ersten Anlaß in Dresden zur Aufführung kam, in Szene gehen, eine leibliche Aufnahme bald, bereits zum 27. Male wiederholt.

Werbung. Die Leptra-Frankten sollen unheilbar sein. So läßt sich die Berl. Volkstg. von hier telegraphisch melden. Ob diese Mitteilung aus der Dolezischen Klinik stammt, in welcher die Erkrankten untergebracht sind, weiß man nicht. Jedenfalls ist größte Vorsicht vor Aufhebung am Plage. Die Regierung hat umfassende Untersuchungen angeordnet, um eine Ausbreitung der Seuche zu verhindern.

Beitrag. Die Mitglieder des Vereins deutscher Schuhmacher ereifern aus der Annonce, daß die Versammlung am 2. Februar in der Centralhalle stattfindet. Da unser bisheriges Versammlungsortal bis auf weiteres geschlossen ist, so ist die Verwaltung genötigt, die Versammlungen in obiges Lokal zu verlegen.

Querblick. In sittlicher und religiöser Hinsicht ergreift sich genossen hat der Beizkaufschuß für den Biergenossenschaft Magdeburg an folgenden Schriften:

1. Was dem Bureau des Theaters. 7. Dezember 1810 von Aug. Heine. 2. Wilhelm Viehnecht, sein Leben und Wirken von Kurt Eisner. 3. Die ein Varrer Sozialdemokrat wurde von Paul Göhr. 4. Die seine Gebote und die heiligste Sache von Adolf Hoffmann. 5. Grundzüge und Forderungen der Sozialdemokratie von Rudolf und Eduard. 6. Der Sozialkämpfer für 1901. 7. Arbeiter-Notizkalender für 1901. 8. Der Wärrer Jacob. 9. Der Selbstentwurf Bohillon. 10. Empirische Kritik.

Es verbot deshalb dem Genossen Trantwein hier die Rednerzeitung dieser Schriften. Das Unglück ist es aber, daß der Parteipolitik dieser Schriften nicht überaus verdienen kann; sie werden im Leben ruhig verlesen, der Parteipolitik hat sie sogar auf vorherige Mitteilung bekommen ins Haus bringen und so frist das Uebel immer weiter.

m. Greppe. Ein Stillstandsattentat läßt am Montag ein gewisser Robert Ballentin von hier an der Kauf-





**Stadt-Theater in Halle a. S.**  
 Direction: M. Richards.  
 Freitag den 1. Februar 1901  
 abends 7½ Uhr  
 188. Vorst. im P.-M. 47. Vorst. auß. Abonn.  
 2. Viertel.  
 Gastspiel des königl. sächs. Hofopern-  
 längers Herrn Max Grosswein.  
**Zannhäuser**  
 und der Züngerkrieg auf der  
 Wartburg.  
 Gr. romantische Oper in 3 Akten von  
 Richard Wagner.

Sonnabend den 2. Februar 1901  
 abends 7½ Uhr  
 189. Vorst. im P.-M. 48. Vorst. auß. Abonn.  
 3. Viertel. Farbe: gelb.  
**Poff und Schwert.**  
 Lustspiel in 5 Aufzügen von H. Gutschow.

**Thalia-Theater.**  
 Freitag den 1. Februar 1901  
**Jugend.**  
 Liebesdrama in 3 Akten von Max Halbe.  
 Die nächste Aufführung von: **Tamé**  
 von Magin (27. Wiederholung) findet  
 am Sonnabend statt.

**Walhalla-Theater.**  
 Direction: Richard Subert.  
 Donnerstag den 31. Januar 1901  
**Letztes Auftreten**  
 sämtlicher Künstler!

Herr Karl Baron, mit seiner  
 Gruppe dreifacher Pianisten. (Parodie).  
**The 3 Koziah's**, Revue- und  
 Librettisten auf silbernen Leitern. —  
 Dr. Manuel Woodson, Vitzgenisch.  
 — Dr. Max D'Oretta, multifacettig-  
 erzentrlicher Clown mit seinem musi-  
 kalischen Elefanten „Zumbo“. — Herr  
 Georg Hartmann, Theaterführer  
 und Musikant. — Gräfin Fanny  
 Ferracel, internationale Sängerin.  
 — Fräulein Marie Werder, Ge-  
 sangs- u. Charakter-Soubrette. — Herr  
 Bernhard Marx, Original-Gesangs-  
 und Charakter-Sänger. — Jules  
 Greenbaum's, Amerikanischer Bio-  
 stop" mit durchweg neuen sensationellen  
 lebenden Photographien.  
 Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

**Apollo-Theater.**  
 Direction: Fr. Wöhle.  
 Mr. Toura neueste Mission:  
**„Das mysteriöse Kabinett.“**  
**Richard-Trio**, prolongiert. Neue  
 Fiktion. Entomorphologie aus der Loge.  
 Lucio Fernando, Soubrette.  
 Harry Fey, brill. Gedächtniskünstlerin.  
 Irma Belani, Konzert-Sängerin.  
 Laci Rafael, Karikaturen-Schnell-  
 zeichner. — Finsaro u. Fey, Zirkus-  
 mental-Virtuosen. — Max Kelsch, er-  
 charakter. Komiker. — Leo Morley,  
 lebende Photographien.  
 Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Montag den 4. Februar  
**großer Elite-Masken-Ball**  
 mit Prämierung und interessanten  
 Ueberräufungen.

**Nur noch kurze Zeit.**  
**Der Circus ist gut geheizt.**  
**Circus Aug. Krembsor,**  
 Halle a. S., Rossplatz.  
 Heute Donnerstag, abends 8 Uhr  
 zu ermäßigten Preisen:  
**Parade-Vorstellung**  
 mit gewähltem Programm. Sensa-  
 tioneller Erfolg: **Der Sieg der**  
**Buren am Spionsofop.** Gr. Original-  
 pantomime nach wahrer Be-  
 gebenheit arrangiert und in Szene  
 gesetzt v. Direktor Aug. Krembsor.  
 Freitag abends 8 Uhr  
**Gr. Vorstellung u. Aufführung**  
 der mit so großem Beifall aufgenom-  
 menen neuen Pantomime: **Der**  
**Sieg der Buren am Spionsofop.**  
 Näheres durch Tageszettel.

**Welt-Panorama**  
 Gr. Ulrichstr. 6, 1.  
 Geöffnet von früh 10 bis abends 10 Uhr.  
**Schlierer, Widobad Brent.**

**Apollo-Theater**  
**Weissenfels.**  
 Täglich abends 8 Uhr  
 große  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Auftreten von nur Kunstkräften  
 1. Rang.  
 Die Direction.

**Vorzugskarten**  
 für das Welt-Panorama, Gr. Ulrich-  
 strasse 6 sind zu haben in der  
**Volksbuchhandlung,**  
 Rammischstrasse 3.

**Aufmerksame  
 Bedienung!**

**Streng feste  
 Preise!**

**Werner's  
 Schuh-  
 Magazin**

Einfache  
**Schuhe und Stiefel**  
sehr billig.

Elegante  
**Schuhe und Stiefel**  
sehr billig.

**55  
 Gr. Ulrichstr.  
 55.**

**Grosse Auswahl!** **Reparaturen prompt!**

**Maurer**  
 von Halle und Umgegend.  
 Freitag den 1. Februar abends 7 Uhr im „Neuen Theater“  
**öffentliche Versammlung.**  
 Tagesordnung: Streitangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Die Lokalkommissionen.

**Naumburg.**  
 Allgem. Kranken- und Sterbefälle der Ramm-  
 macher, Drechsler u. Berufsgen. (E. S. 103).  
 Sonntag den 3. Februar nachmittags 3 Uhr im „Schwarzen Adler“  
**Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Rechnungslegung von 4. Quartal 1900. 2. Jahres-  
 abrechnung und Geschäftsbericht pro 1900. 3. Bericht der Revisoren. 4. Ber-  
 richt über das eingereichte Statut. 5. Anträge und Neuwahlen.

**Achtung! Schmiede u. alle in der Schmiederei beschäft.**  
**Personen von Merseburg und Umgegend.**  
 Sonnabend den 2. Februar 1901 abends 8½ Uhr im Restaurant  
 von Ebeling, Saalfraße,  
**große öffentliche Versammlung.**  
 Referent: Zentralvorsitzender Lango, Saumburg. Der Eisenberuf.

**Verein deutscher Schuhmacher, Weissenfels.**  
 Sonnabend den 2. Februar in der Centralhalle  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tagesordnung: 1. Bericht von der Konferenz. 2. Abrechnung des  
 Vertrauensmannes. 3. Wahl der Delegierten zum Gewerkschaftskartell.  
 Da in der letzten Versammlung beschloffen ist, die Versammlung 8½ Uhr  
 zu beginnen, mögen die Mitglieder pünktlich erscheinen.

**Konsum-Berein Döllnitz und Umgegend.**  
 E. G. m. b. S.  
 Sonnabend den 9. Februar 1901 abends 8 Uhr in Angermanns  
 Lokal zu Döllnitz  
**ausserordentl. General-Versammlung.**  
 Tagesordnung:  
 1. Beschlußfassung über Verkauf des Wehls.  
 2. Abrechnung eines Vertrages zwischen dem Verein und der Verwaltung und  
 Einrichtung einer Arbeitsordnung für die Verwaltung.  
**Konsum-Berein Döllnitz. E. G. m. b. S.**  
 S. A. Leichmann, Vorsitzender.

**L. Athletenklub Halle a. S. von 1890.**  
 Unser diesjähriger  
**Maskenball**  
 findet am Sonntag den 10. Februar 1901  
 im „Neuen Theater“ statt.  
 Alle Näheres später.  
 Karten sind zu haben im „Neuen Theater“, im Vereins-  
 Lokal Restaurant „Altmäcker“, Große Märkerstrasse 21, und bei  
 sämtlichen Mitgliedern. Ohne Karte kein Zutritt.  
 Der Vorstand. Fr. Franke.

**Möbelfabrik u. Magazin**  
 31 Weissenfelsstrasse 31.  
 Empfehle mein großes Lager aner-  
 kannt gut solch gearbeiteter Möbel-  
 und Polsterwaren der Zeit an-  
 wachsend zu billigsten Preisen.  
**H. Bergmann, Tischlermstr.**  
 Zumpfen, Knochen, alt. Eisen, Metall  
 kauft Arthur Holtsch, Hirtenstr. 7.

**Allgemeiner Konsum-Berein zu Lettin**  
 bei Halle a. S. E. G. m. b. S.  
 Unsere Mitglieder laden wir zu der am **Sonnabend den 2. Februar**  
**1901 abends 8 Uhr im Zachäuschen Gasthof** hierelbst stattfindenden  
**ordentlichen General-Versammlung**  
 ein. Die Tagesordnung lautet:  
 1. Geschäftsbericht, Verteilung des Ueberflusses, Entlastung des Vorstandes.  
 2. Neuwahl der statutengemäß ausscheidenden Vorstands- und Aufsichtsrats-  
 Mitglieder.  
 3. Erziehung für freiwillig ausscheidende Aufsichtsrats-Mitglieder.  
 4. Sonstige geschäftliche Mitteilungen.  
 Lettin den 29. Januar 1901.  
 Der Vorstand.  
 D. Singer. G. Schwab. S. Studas.

**Athleten-Klub „Kraft Heil“, Seeben.**  
 Sonntag den 3. Februar 1901 abds. 7½ Uhr in dem **Maskenball**  
 festlich decorierten Saale des Herrn Wenig zu Emmewitz  
 mit Prämierung.  
 Freunde und Gönner ladet freundlichst ein. Der Vorstand.  
 Eintrittskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern sowie im Vereinslokal  
 des Herrn Wenig zu haben. Ohne Karte kein Zutritt.

**H. Rick,**  
 Gr. Ulrichstr. 39 Teleph. 2307.  
 Feinste frischeste **Echellsfische,**  
**Seelachs, Schollen, Kot-**  
**zunge, Kabliu, frische große**  
**grüne Seringe, Dacklinge,**  
**Sprotten, Laich-Sorellen,**  
**Flundern, Matrelenbuck-**  
**linge etc. Geräucherte Male,**  
**Sardinen, Brat-Seringe,**  
**Neunangen, Mal in Gelee,**  
**Hering in Gelee, Herings-**  
**salat a Pfund 60 Pfg., stets**  
**frische marin. Seringe.**

**Anatomische, physiologische**  
**Heil- u. Kunstanstalt**  
 Gegründet 1892.  
 Anfertigung von Fußbekleidungen,  
 speziell für Fußkrankheiten, wie Platt-  
 füße, woran ich vorher selbst längere  
 Zeit schwer gelitten habe, sowie Plump-  
 und verhärtete Füße mit Profilsoulen,  
 steifen Beinen und für jeden Gicht- und  
 Rheumatismusleidenden. Anerkannt  
 die höchsten Erfolge. Geöffnet Boden-  
 tags von 7-7, Sonntag 11-1 Uhr.  
 Halle, **Grünstraße 27,** Nähe des  
 Walhalla-Theaters.  
**Joh. Jaksyock,**  
 Schuhmachermeister, praktisch u. theore-  
 tisch ausgebildet. Inhaber eines An-  
 erkennungs-Diploms einer staatlichen  
 Schuhmacher Lehranstalt. Broschüre  
 post- und kostenfrei.

**Kartoffelhandlung.**  
 Meiner weiten Kundschafft zur Ver-  
 richt, daß ich von jetzt ab mein Ge-  
 schäft nicht mehr Sandberg 17, sondern  
**Thomasstr. 4 (Keller)**  
 befindet, und bitte meine geehrte Kund-  
 schafft, mir auch ferner ihr Wohlwollen  
 entgegen zu bringen.  
 Empfehle nur prima Ware zu  
 Tagespreisen im einzelnen u. größeren  
 Posten.  
**Joh. Nitzschke.**

**Opernglas Thalia-**  
**Theater.**  
 Der Herr, welcher Sonntag 20. Jan.  
 ein Opernglas geliehen und Rückgabe  
 unterlassen hat, wird ersucht, selbiges  
 sofort im Theater-Bureau abzugeben.

**Bettfedern,**  
**Fortige Betten, Inlets,**  
**Bettwäsche, Strohsäcke,**  
**Eisen- u. Bettstellen**  
 mit und ohne Matrassen  
 empfiehlt unter Garantie streng  
 reeller Bedienung.  
**Eduard Graf,**  
 Erstgühtes Spezial-Geschäft  
 am Plage  
**Marktplay 11.**



## Die Wohnungsverhältnisse der Arbeiter

in Halle a. S.

Ergebnisse einer am 31. August und 2. September 1900 vom Sozialdemokratischen Verein für Halle und den Saalkreis veranstalteten Erhebung.

Im Auftrage des Vorstandes bearbeitet von Wilhelm Swietusch.

IV. Die Resultate der Erhebung.

a) Grafweg.

Es wurden 57 Fragebogen ausgegeben, wovon jedoch nur 33 ausgefüllt eingingen. Von diesen 33 Haushaltungen, wovon 4 selbständige Gewerbetreibende (sämtlich Schneidermeister), 6 gelehrte gewerbliche Arbeiter, 1 Kutsher, 1 Stellner, 1 Bureauvorsteher, 1 Bahnpfadmeister, 15 ungelehrte Arbeiter und 4 Witwen.

Diese 33 Wohnungen beherbergen insgesamt 124 Köpfe, im Durchschnitt also pro Wohnung rund 4 Köpfe. Die Höchstzahl war 8 Köpfe, aus denen die Familie eines ungelehrten Arbeiters bestand.

Von den Wohnungen bestanden

13 aus 2 Räumen mit 38 Bewohnern,
9 " 3 " " 35 "
8 " 4 " " 33 "
3 " 5 " " 18 "

Heizbare Räume (mit Kaminen) waren vorhanden in

14 Wohnungen je 1 mit 46 Bewohnern,
10 " " 2 " 33 "
7 " " 3 " 37 "
2 " " 4 " 8 "

Von den 33 Wohnungen waren nur 23 mit einer Küche versehen, wovon 2 jedoch keinen Herd hatten. Es befand sich in diesen nur eine Grube, die der Mieter selbst hatte anpflanzen müssen.

Von den 100 vorhandenen Räumen waren insgesamt 63 heizbar. Nur 4 Wohnungen waren darunter, von denen jeder Raum mit einer Heizvorrichtung versehen war. Gewerbliche Arbeit wurde in 6 von den 33 Wohnungen verrichtet, in 5 Fällen befanden sich in diesen Wohnungen Schneiderwerkstätten, in einem Falle eine Mälzerei. Übermeister hatten 6 Familien. Eine 3 Köpfe starke Familie teilte die aus vier Räumen bestehende Wohnung mit 3 Unterverwandten, in einem Falle war in einer aus 5 Räumen bestehenden Wohnung ein Zimmer übermietet. 4 Familien hielten je 2 Schlafleute. Von diesen Familien hatten zwei 4 Räume, eine 3 und eine 5.

Der Rauminhalt sämtlicher 33 Wohnungen betrug 3032,5 Kubikmeter. Pro Wohnung macht das im Durchschnitt rund 92 Kubikmeter, pro Kopf der Bewohner im Durchschnitt rund 24,9 Kubikmeter.

Es hatten Raumhöhe die

Wohnungen:	insgesamt	pr. Wohnung pro Person	
		insgesamt	im Durchschnitt
	cbm	cbm	cbm
13 m. 2 Räum. u. 38 Pers.	648,5	rund 50	17
9 " 3 " " 35 "	658	" 73	18,8
8 " 4 " " 33 "	1199	" 150	36,3
3 " 5 " " 18 "	527	" 175	29,2

Im einzelnen ergeben sich bei einigen Wohnungen sehr traurige Verhältnisse. Im Hause Nr. 5 wird eine aus drei Räumen bestehende Wohnung von einer drei Köpfe starken Familie und zwei Schlafknechten bewohnt, die nur 62,5 Kubikmeter Luftinhalt hat, so daß auf die Person nur 12,5 Kubikmeter kommen. Im Hause Nr. 7 kommt in einer aus 2 Räumen bestehenden Wohnung 12,5 Kubikmeter Luftinhalt auf die Person, in Nr. 8 sogar nur 11 Kubikmeter, in Nr. 10 in einer aus 3 Räumen bestehenden Wohnung, die von 6 Personen bewohnt wird, 9 Kubikmeter pro Kopf, in demselben Hause in einer aus 2 Ge-

lassen bestehenden Wohnung sogar nur 8,5 Kubikmeter pro Kopf. Im Nr. 17 beträgt in zwei Wohnungen der Rauminhalt nur 12,75 resp. 13 Kubikmeter pro Kopf.

Ueberfüllt waren von den 33 Wohnungen, wenn 20 Kubikmeter Rauminhalt pro Person als Minimum angenommen wird, 12 Wohnungen oder 36,3 Prozent. Legt man als Minimum 20 Kubikmeter Rauminhalt für jeden Erwachsenen und 10 Kubikmeter für jedes Kind zu Grunde, dann bleiben noch 10 Wohnungen oder 30,3 Prozent überfüllt. In 2 Wohnungen oder 6 Prozent kommen noch nicht einmal 10 Kubikmeter Rauminhalt auf eine Person.

Der Flächeninhalt sämtlicher 33 Wohnungen betrug 1101 Quadratmeter. Es entfallen also im Durchschnitt auf die Wohnung 33,3 Quadratmeter, auf die Person 8,8 Quadratmeter.

Es hatten Flächeninhalt:

Wohnungen:	insgesamt	pr. Wohnung pro Person	
		insgesamt	im Durchschnitt
	qm	qm	qm
13 m. 2 Räum. u. 38 Pers.	263,5	20,3	6,9
9 " 3 " " 35 "	267,5	29,7	7,6
8 " 4 " " 33 "	394	49,2	11,9
3 " 5 " " 18 "	186	62,0	10,3

Interim Durchschnitt standen in der ersten Klasse 5 Wohnungen, wovon 2 nur je 12 Quadratmeter Flächeninhalt hatten. Unter den Wohnungen mit 3 Räumen hatte eine nur 18,5 Quadratmeter Flächeninhalt.

Im Mietzins wurde inf. Wasserzeld erhoben pro Jahr insgesamt 4948,20 M. pro Wohnung, im Durchschnitt 149,90 M. Den niedrigsten Zins mit 68 M. pro Jahr zahlte eine Witwe, die im Hause Nr. 7 in einer aus 2 Räumen bestehenden Wohnung haust, die 20 Kubikmeter Luftinhalt hat und aus einem heizbaren Raum und einer Kammer besteht, die nur 1,25 Meter hoch ist. Der höchste Mietzins mit 308 M. wurde für eine aus 5 Räumen bestehende Wohnung gezahlt, die 150 Kubikmeter Luftinhalt hat.

Mietzins wurde gezahlt pro Jahr für

Wohnungen:	insgef.	pr. Wohn. pro Pers. im Durchschnitt			pro qm
		M.	M.	M.	
13 m. 2 Räum.	1370,00	105,42	36,6	2,11	5,21
9 " 3 "	1003,30	118,17	39,38	1,61	3,98
8 " 4 "	1860	207,50	50,30	1,38	4,21
3 " 5 "	584	284,65	47,44	1,62	5,11

Ueber die Ausführung der Kosten für die notwendig werdenden Reparaturarbeiten machte 30 Mieter Mitteilung. Von diesen mußten 25 alle Kosten selbst bezahlen, in 4 Fällen werden dieselben von Mieter und Wirt zur Hälfte getragen, und nur in einem Falle vom Wirt.

Für die Benutzung des Waschhauses und des Trockenbodens muß in allen Fällen eine Abgabe an den Hauswirt geleistet werden. Diefelbe beträgt 10 Pf. pro Tag, in einigen Fällen sogar 15 Pf.

Die Wohnverhältnisse sind sehr trauriger Natur. Nur in 3 Fällen (im Hause Nr. 4) befinden sich die Aborte an der Wohnung und steht davon jedem Mieter einer allein zur Verfügung. In allen anderen Fällen sind die Aborte im Hof gelegen. Im Durchschnitt wird davon jeder von 6 Familien benutzt, die niedrigste Zahl ist 3, die höchste 10 Familien. In den Häusern Nr. 7, 10 und 15 dient ein Abort je 7 Familien zur Benutzung, im Hause Nr. 18 haben 10 Familien nur einen Abort zur Verfügung.

Von sonstigen Mängeln wird in einigen Fällen berichtet, daß die Wohnungen sehr dunkel und die Treppen steil und schlecht seien.

Eine Witwe, die im Hause Nr. 3 mit 4 Kindern eine Parterrewohnung, bestehend aus Küche und Kammer (insgesamt 89 Kubikmeter und 27 Quadratmeter) für jährlich 150 M. euer hat, bemerkt auf dem Fragebogen:

Und langsam begann die Fäule über die Oberfläche des Wassers zu gleiten, und man hörte kein anderes Geräusch, als das der Wogen, die sich an ihrem Rande brochen, und zeitweise das der Werdhufe, die auf den Bretterböden schlugen.

## Auferstehung.

Von Graf Leo N. Tolstoj.

95)

Deutsch von Wihl. Thal.

(Nachdr. verb.)

Indessen hatte sich das Wetter ziemlich aufgeklärt, die Wolken hatten sich zerstreut, die Sonne war über den Feldern aufgegangen, der Schwärze der Erde, die sich anfühlte, die Kuppeln und Kreuze glänzten in mildem Schimmer; und dieses Licht ließ die Ausdehnung der Felder, die sich bis zur blauen Linie der Berge, die den Horizont begrenzen, hinzogen, noch ungeheurer erscheinen.

Endlich fuhr die Troika in ein großes Dorf, einen Vorort der Stadt, nach welcher Medschidoff sich beugte. Die Straße dieses Dorfes war voller Menschen, Frauen wie Ausländer, die eine außerordentlich Mannigfaltigkeit in Kostümen und Frisuren zur Schau trugen. Einzelne Gruppen unterhielten sich, zankten sich und lachten vor den Zähnen der Ältern, Ausspannungen und Schellen. Kettenwagen führten schwerfällig durch die Straße und liefen mitten auf dem Wege. Alles deutete auf die Nähe der Stadt hin.

Der Kutsher rittete sich auf seinem Poche auf, um sich von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen, verbeugte auf seine Pferde los und ließ sie trotz der Verwirrung, die sie anfühlte, im Galopp durch die lange Dorfstraße laufen. Die Troika hielt erst am Ufer eines Flusses, der die Stadt vom Dorfe trennte, und über den man auf einer breiten Fährbahn hinüberginge.

Die Fährbahn befand sich in der Mitte des Flusses und idramm auf das Ufer zu, an dem Medschidoff stand. Einige spanische Wagen standen hier, die auf sie warteten; doch die weißen Männer, die die Fährer lenkten, gaben Medschidoffs Kutsher ein Zeichen, er könne seine Wagen vor all den andern hinauffahren. Als die Fährer voll war, schloffen sie die auf dieselbe führende Schranke, ohne sich um die Proteste der zahlreichen Kutsher zu kümmern, deren Wagen keinen Platz hatten können.

Medschidoff stand am Rande der Fährer und hielt die Augen starr auf das schnellfließende Wasser des Stromes gerichtet. Seine Phantasie flüchtete ihm abwechselnd zwei Bilder vor: das Bild Krüppels, der auf dem Stroh des Wassers im Strömung lag, und seinen ganzen Bild, und das Bild stauendes, die im Begleitungs-Wald mit dem beherrschenden Schritt über die Landstraße wanderte.

Eins dieser Bilder, das Krüppels, der sich nicht in den Tod fügen wollte, war scharf und flüchtig; das andere Bild aber, das stauendes, die einen Mann in Eimonion geendet, der sie liebte, und auf dem Wege des Hütten ebenfalls einbeherrschte, war über die Landstraße wanderte, dieses Bild wirkte nur flüchtig und häßlich auf ihn. Und doch waren diese beiden Bilder gleich grausam für Medschidoff; es gelang ihm nicht, sie aus seinem Geiste zu verdrängen, und sie verminderten sich in seinem Gemüt, um schließlich einen Eindruck vollständiger dumpfer Traurigkeit hervorzuwirken.

Von der Stadt her trug der Wind den süßeren Klang einer Glocke, die einen tiefen, gedehnten, doch überhörs Kutsher und alle anderen Passagiere entzünden das Haupt und machten das Zeichen des Kreuzes. Nur ein kleiner Greis in Lumpen nahm nicht die Mühe ab und blieb mit den Händen auf dem Rücken unbeweglich stehen.

„Hut, und Du, Alter, Du best nicht?“ fragte Medschidoffs Kutsher, nachdem er seine Mühe wieder aufgegeben. „Du bist wohl nicht getauft?“

„Beten? Zu wem sollte ich beten?“ verlegte der zerlumpte Greis, indem er auf den Kutsher zutrat und ihm fest in die Augen schaute.

„Ist das eine Frage! Du glaubst also nicht an Gott?“

„Denn Du ihn? Weist Du, wo er ist?“

„Die Wohnung ist mehr einem Stall ähnlich. Den einen Abort benutzt das ganze Haus. Mäuse, Ratten und schwarze Käfer sind hier zu Hause. Die Ratten haben mich selbst und das Kind des Nachts überfallen.“

Der Alkohol des Fragebogens befähigt die Richtigkeit dieser Angaben und fügt hinzu:

„Die Frau trägt noch eine Binde um die Wade, an der sie von Ratten angegriffen wurde.“

## Deutscher Reichstag.

37. Sitzung, Mittwoch, den 30. Januar, 1 Uhr. Am Bundesratsstische: Niemand.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung der Anträge betr. ein

### Reichswohnungs-gesetz.

Das Schlußwort für den nationalisierbaren Antrag erhält Abg. Müller-Duisburg (natl.):

Nach der Erklärung des Grafen v. Bismarck ist der sozialdemokratische Antrag aussichtslos, und es bleibt im wesentlichen der Antrag Schröder übrig. Unter Antrag geht noch darüber hinaus, indem er für die Ungete bestimmte Direktiven giebt und die Organisation der öffentlichen Wohnungsfürsorge in Aussicht nimmt. Sollten diese Direktiven nicht die Stimmen der Mehrheit finden, so würden wir für den Antrag Schröder stimmen.

Das Schlußwort für den Antrag Albrecht erhält: Abg. Dreesbach (Soz.):

Die Erklärung des Grafen v. Bismarck hat wohl niemand bestritten. Er erkennt die Wohnungsnot an, verweist uns aber auf die Einzelnot und Kommunen. Das heißt den Weg wachen, ohne ihn noch zu machen. Von den Heilandsanträgen, die größtenteils aus den Dreiflächenwohnungen hervorgehen, ist ebenso wenig zu erwarten wie von den Kommunen, deren Vertreter die reinlich sozialistischen Interessen gewandelt hat.

Wenn auch die preussische Regierung eine Wohnungsreform plant, glauben Sie denn, daß das preussische Abgeordnetenhaus und gar das Herrenhaus so viel sozialpolitisches Verständnis hat, um das Massen-Interesse der Arbeiter zu verstehen?

Nur dem Wege, den der Reichstag uns gewiesen hat, ist nichts zu machen. Wir müssen also durch Anhalten von Anträgen auf dem Wege der Reichsregierung fragen, was ihre Ansicht ist. Bezüglich des Antrages Giebel-Bollermann schreibe ich mich völlig der Ansicht des Redners der Zentrumskommision an, daß eine Ungete über die Wohnungsnot überflüssig ist. Wir können damit nicht weiter. Der einzige Antrags, der wirklich etwas Positives enthält und uns einen Schritt weiter bringt, ist der Antrag Albrecht. Mit dem Erlaß eines Reichswohnungsgesetzes wäre wenigstens ein Anfang gemacht.

Wenn Herr Dr. Jaeger seine Freude darüber ausdrückt, daß wir endlich unseren absehbaren Standpunkt in dieser Frage aufgegeben hätten und erklärte, er freue sich über jeden Schritt, der diese Lage, so möchte ich ihm erwidern, daß er gar keine Ursache hat, sich über diese zu freuen, denn wir Sozialdemokraten haben schon seit Jahrzehnten alles getan, was in unserer Macht lag, um die Wohnungsverhältnisse zu verbessern.

Meiner Anrechnung ist es zum Beispiel zu verdanken, daß sich die bairische Regierung im Jahre 1889 entschloß, eine Wohnungsrenovierung zu veranstalten. Aber die Regierung war nicht in der Lage, den Mängeln abzuhelfen, weil sie nicht wußte, wo sie mit den Leuten hin sollte, die in den ungenutzten, schändlichen Wohnungen laien. Sehr trübe Erfahrungen wurden damals gemacht. 900 Wohnungen in München waren ohne heizbare Zimmer. Wenn die Gemeinden diesen trostlosen Zuständen nicht abhelfen können oder wollen, und wenn die Einzelregierungen nichts ausrichten können, dann muß eben das Reich eingreifen. Ganz trostlose Zustände haben sich auch in den benachbarten Provinzen gezeigt, die das Wählerinnenwahlrecht im Zusammenhang mit dem Reichswohnungsgesetz der von ihm aufgenommenen Frauen anstellt.

Zu der jümmlichen Beschaffenheit der Wohnungen kommt noch der ungenügende Preis, der dafür gezahlt werden muß. 25 bis 30 Prozent des Verdienstes eines Arbeiters gehen lediglich für den Mietzins drauf. Infolge einer Erhebung, die der Stadtrat von Mannheim über die Preise der Beamten für die Wohnungen anstellte, hat er sich veranlaßt gesehen, die Ge-

Es lag etwas im Grimes und Hartes in dem Gesichtsausdruck des alten Mannes, daß der Kutsher sich offenbar etwas eingeschüchtern fühlte. Doch es hatte sich ein Kreis um ihn gebildet, so daß er die Unterhaltung fortsetzte, um das letzte Wort zu behalten.

„Wo Gott ist? Du Dummkopf, jeder weiß, daß er im Himmel ist!“

„Soll Du ihn etwa sehen? Bist Du vielleicht im Himmel gewesen?“

„Wenn ich auch nicht dagewesen bin, so weiß ich es doch Jeder weiß, daß man zu Gott beten muß!“

„Hörst Du nicht, daß Gott zu gehen! Mein einziger Sohn, der beim Vater thronet, hat es gesagt!“

„Ihr der Greis mit seiner strengen Stimme frät, indem er die Türe kraus go.“

„Dann bist Du also kein Christ? Du bist ein Götzendienner?“ fragte der Kutsher, wandte sich ab und spuckte zum Zeichen der Verachtung aus.

„Weicher Religion gehörst Du denn an, Pösterchen?“ fragte ein anderer Kutsher, der neben seinem Pferde stand, den Greis.

„Eine Religion habe ich überhaupt nicht“, entgegnete der Greis mit seinem zornigen Blick, „ich glaube nur an mich!“

„Und wie kommst man sich nicht glauben?“ fragte Medschidoff, der die merkwürdige Persönlichkeit immer mehr interessierte.

„Das ist der einzige Weg, sich nicht zu täuschen!“

„Aber woher kommt es denn, daß es so viel verschiedene Religionen giebt?“

„Das kommt daher, daß man an die andern glaubt! Auch ich habe an die andern geglaubt und bin wie in einem Walde herumgeirrt; ich habe mich so verirrt, daß ich glaubte, ich würde meinen Weg nie wiederfinden. Altglaubige und Neuglaubige, Sabbatisten, Christen, Popowisten, Wopowowisten und Topowisten; alle habe ich kennen gelernt, alle möglichen Sorten! Und eine jede Religion behauptet, die einzig gute zu sein. Religionen sind es viele, aber nur eine ist die Wahrheit! Es ist der Glaube an mich und in Dir, und in allen! Und das heißt, jeder muß an den Geist glauben, der in ihm lebt, dann wird die ganze Welt vereinigt werden!“

(Fortsetzung folgt.)

